

Restaurierungsberichte

Pfarrkirche St. Cäcilia in Harsum

Von Wolfgang Lörke

Harsum wird unter Bischof Konrad II. (1221–1246) urkundlich erwähnt, als er die Vogtei kaufte. Von Bischof Magnus erwarb 1445 das Domkapitel diesen Besitz. Aus einer Urkunde des Jahres 1275 geht hervor, daß damals eine Pfarrei in Harsum bestanden haben muß. Auch eine Kirche wird in dieser Zeit vorhanden gewesen sein. Weitere Urkunden und Berichte fehlen leider. Ergebnislos verliefen die Versuche, in Harsum die Reformation einzuführen. Da das alte Gotteshaus nicht mehr ausreichte und schadhaft geworden war, baute die Gemeinde 1732 eine neue Kirche, die der hl. Cäcilia geweiht wurde, ein einschiffiges Bruchsteingebäude mit eingezogenem, fünfseitig geschlossenem Chor und Holzgewölben im Innenraum. Der Turm der alten Kirche mit der Jahreszahl 1461 blieb erhalten. Nach Mitthoff hatte dieser Turm rundbogige Schallöffnungen, die auf romanische Herkunft deuten könnten. In der Nacht zum 21. November 1883 wurde das Gotteshaus durch Brand, ausgelöst durch Blitzschlag, völlig zerstört. Auch die Innenausstattung ging verloren. Bereits am 29. Februar 1884 beschloß der Kirchenvorstand unter Pastor Theodor Schmitz, Seelsorger der Gemeinde von 1870 bis 1889, den Neubau einer Kirche „in den Formen des romanischen Styles“. Der mit der Planung beauftragte Architekt Christoph Hehl, Hannover, schreibt dazu: „... die Nähe Hildesheims mit seinen Meisterwerken aus romanischer Zeit ermöglichte es, diesem Wunsche mit um so größerer Überzeugung von seiner Berechtigung nachzukommen.“ Die noch stehenden Mauern der alten Kirche und des Turmes wurden abgebrochen.

1885/86 wurde eine dreischiffige neuromanische Basilika mit Querhaus, halbkreisförmigem Chorschluß und Westturm aus Bruchsteinen an derselben Stelle errichtet. Bei den Ausschachtungsarbeiten sind die Fundamente von drei älteren Kirchen nachgewiesen worden. Am 25. März 1885 wurde der Grundstein gelegt, am 24. Oktober 1886 konnte Bischof Wilhelm Sommerwerck genannt Jacobi die Konsekration der Kirche und des Hochaltares vornehmen.

Die äußeren Mauerwerksflächen sind im wesentlichen aus Muschelkalk-Bruchsteinen, unverputzt, die Architektur-Gliederungen aus Sandstein erstellt worden. Der Innenraum wird durch Ziegelstein-Gewölbe abgeschlossen. Die Gewölbekappen, Arkadensäulen mit Kapitellen sind aus Sandstein erstellt, die Wand- und Gewölbeflächen verputzt worden. An der Ostseite der Querhäuser in Verlängerung der Seitenschiffe wurden halbrunde Apsiden für die Marien-Kapelle im Süden und für die Cäcilien-Kapelle im Norden erstellt. Den Westabschluß bildet der 65 m hohe Turm, im Unterbau quadratisch und mit Vorhalle, oben in ein Achteck übergehend. Die Sakristei schließt im Osten mit halbrundem Schluß an die Apsis an.

Ein guter Plan ist hier mit großen finanziellen Opfern der Gemeindemitglieder in die Tat umgesetzt worden. Die Harsumer Kirche ist die bedeutendste neuromanische Kirche in unserem Bistum. Die Ausstattung und eine Orgel sind dem Stil angepaßt und zur Weihe fertiggestellt worden. In Fortführung dieser Konzeption beauftragte Pastor Franz Mellin, Seelsorger der Gemeinde von 1889–1919, nach Abtragung der Bauschuldenlast im Januar 1896 den Kirchenmaler Valentin Volk aus Mainz mit der Ausmalung des Innenraumes.

Mit der Entstehungsgeschichte und der Theologie dieser Ausmalung befaßt sich der Beitrag von Bernhard Bruns in diesem Jahrbuch.

Mit der Fertigstellung der Ausmalung im Jahre 1898 war die Pfarrkirche St. Cäcilia vollendet worden und gehörte schon damals mit zu den bedeutendsten neuromanischen Kirchen im norddeutschen Raum.

Im Jahre 1897 erhielt die Kirche eine elektrische Beleuchtung, 1935 eine Kohlen-Warmluftheizung.

Am 8. April 1945 wurde bei einem Luftkampf über Harsum durch Leuchtsputrmunition der Kirchturm in Brand gesetzt, das Feuer aber schnell gelöscht. Eine umfangreiche Renovierung des Innenraumes erfolgte im Jahre 1957. Die Ausmalung hatte durch Feuchtigkeitsschäden, Erneuerung des Putzes im Sockelbereich und die unter Putz verlegten neuen Elektroleitungen gelitten. Auf Wunsch der Gemeinde sollte „die überladene dunkle Farbtönung einem helleren, freundlicheren Anstrich weichen“. Dem Geist der Zeit entsprechend versuchte der Kirchenmaler Joseph Bohland, Hildesheim, der als Geselle bereits bei der Ausmalung 1896 mitgearbeitet hatte, die Dekorationsmalerei weitgehend

schlicht zu überstreichen und nur die Gemälde und figürlichen Medaillons zu erhalten. Seit 1978 drängten Pfarrer Clemens Schönberner und seine Gemeinde, bis zur Feier des 100jährigen Kirchweihfestes im Jahre 1986 eine gründliche Instandsetzung und Renovation des Innenraumes vorzunehmen und eine größere Sakristei anzubauen, die den heutigen Anforderungen entsprechen sollte. Bei der Planung der Sakristei, die zunächst vorgezogen wurde, ging man davon aus, daß das ursprüngliche Baukonzept nicht gestört werden durfte. Ein eigenständiger Baukörper sollte sich harmonisch in die Gesamtanlage einfügen. Der Zentralbau ist durch einen kleinen Zwischenbaukörper an das nördliche Querhaus angebunden worden. Die Außenmauern wurden durch Sandsteine aus der DDR dem Erscheinungsbild der Kirche weitgehend angepaßt. Mit dem Kupfer-Zeltdach wurde die Eigenständigkeit und Distanz betont. In dem Sakristeigebäude ist auch ein Beichtraum mit direktem Zugang vom nördlichen Querhaus aus geschaffen worden. Am 22. April 1984 wurde dieser Neubau von Pfarrer Schönberner geweiht.

Mit den Arbeiten für die Innenrenovierung der Harsumer Kirche wurde 1984 begonnen. Der Einbau einer Fußboden-Warmluftheizung und notwendige allgemeine Isolierungs- und Instandsetzungsarbeiten waren erforderlich. Entsprechend den Bestimmungen des II. Vatikanischen Konzils wurde ein neuer Zelebrationsaltar mit einem Podest in der Mitte der Vierung errichtet und die Bänke der beiden Querhäuser diesem zugeordnet. Weitergehende Veränderungen wurden vermieden, um das ursprüngliche Raumkonzept nicht zu stören. Der Bildhauer Hanns Joachim Klug, Hannover, dessen Mitarbeiterin Dagmar Aranka Gallinger in Verbindung mit der Steinbildhauerin Maria Kernbach-Dressler, Nordstemmen, gestalteten diesen Altar aus Kleinziegenfelder Dolomit. Das theologische Konzept hat Pfarrer Clemens Schönberner in der „Chronik zum 100. Weihtag der Pfarrkirche St. Cäcilia“, 1986, dargestellt.

Nach vielen Beratungen und Diskussionen stimmte die Pfarrgemeinde der Freilegung, Wiederherstellung und Ergänzung des ursprünglichen Zustandes der originalen Ausmalung von Valentin Volk zu. Von dem Restaurator Klaus Thönes, Bremen, einem Fachmann für die Restaurierung von Ausmalungen des 19. Jahrhunderts, wurden diese Arbeiten hervorragend ausgeführt. Der noch im Chor und in der Vorhalle erhaltene originale Terrazzo-Fußboden konnte leider in dieser Form im

Langhaus, den Seitenschiffen und der Vierung nicht mehr eingebracht werden. Aus diesem Grund sind nach eingehenden Beratungen Granitplatten mit den in den Original-Bauplänen ersichtlichen Gliederungen verlegt worden, die dem ursprünglichen Erscheinungsbild des Fußbodens weitgehend entsprechen. Der große, von Christoph Hehl entworfene und 1888 erstellte Radleuchter wurde aus dem Langhaus herausgenommen und in die Vierung über den Zelebrationsaltar, als besondere Hervorhebung dieses Zentrums, gehängt. Der Kunstschmied Godehard Fleige, Dinklar, hat diesen Leuchter und alle Apostelleuchter restauriert. Im Langhaus und in den Querhäusern wurde eine neue, sich dem Raum unterordnende Beleuchtung aufgehängt, die auch die Ausmalung der Gewölbezone gut sichtbar werden läßt.

Am 22. Dezember 1985 konsekrierte Bischof Dr. Josef Homeyer den Zelebrationsaltar und schloß mit einer Weihe der Kirche die Restaurierungsarbeiten ab. Das Gotteshaus erstrahlt heute wieder in dem ursprünglichen Glanz als eine hervorragend geplante und gut gebaute neuromanische Kirche des Historismus am Ende des 19. Jahrhunderts. Auf die nachstehenden Ausführungen von Dr. Peter Königfeld darf ich verweisen. Bei der Planung und Durchführung der Restaurierung haben Pfarrer Clemens Schönberner und seine Gemeindeglieder sehr geholfen, gearbeitet und erhebliche Spenden aufgebracht. Große Unterstützung erhielten wir durch die Beratungen mit dem Niedersächsischen Institut für Denkmalpflege, Landeskonservator Prof. Dr. Hans-Herbert Möller, Hauptkonservator Dr. Peter Königfeld, die Konservatoren Dieter Rentschler-Weißmann und Wolfgang Fünders sowie Direktor Wilfried Meyer und Konservator Dr. Michael Brandt als Vertreter der kirchlichen Denkmalpflege sowie Domkapitular Bernhard Treuge als Vorsitzenden der Diözesankommission für Kirchenkunst.

Planung und Oberleitung: Bischöfliche Bauabteilung, Mitarbeiter Architekt Dipl.-Ing. Franz-Josef Fehlig und Innenarchitekt Herbert Köhler.

Örtliche Bauleitung: Architekt Dipl.-Ing. Dieter Hoerschelmann.